

# Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Praetorius, Ina / Spieler, W.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **91 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hinweise auf Bücher

Doris Strahm: *Vom Rand in die Mitte*. Christologie aus der Sicht von Frauen in Asien, Afrika und Lateinamerika, Edition EXODUS, Luzern 1997, 447 Seiten, Fr. 57.–

In ihrer kürzlich erschienenen Dissertation hat Doris Strahm den Weg des schreibenden Zuhörens gewählt: Zu Wort kommen zwölf Theologinnen aus Asien, Afrika und Lateinamerika, die sich – behutsam nacherzählt von der Autorin – zur Frage äussern, was Christus heute für Frauen in ihren jeweiligen *Kontexten* bedeutet: «Die Hermeneutik des Zuhörens und Verstehens bestimmt ... den Aufbau der vorliegenden Arbeit und die Form, die ich für die Darstellung der christologischen Ansätze der Autorinnen gewählt habe» (S. 36). Jeder christologische Ansatz kommt in einem in sich abgeschlossenen Kapitel zur Darstellung.

So verschieden die feministischen Christologien im einzelnen sein mögen, so klar erscheint in allen die grundsätzliche *Option für die arme Frau*: Jesus Christus wird erfahren als Begleiter in mehrfach belasteten Alltags, als Heiler und persönlicher Freund derer, die ums Überleben kämpfen, zuweilen als Mutter oder weiblicher Messias. Erstaunlich ist, wie direkt und persönlich der Zugang zu Christus ist. Klassische Fragen der westlichen Dogmatik – etwa diejenige nach der menschlichen und göttlichen «Natur» Christi – spielen eine untergeordnete Rolle. Auch die Grundfrage westlicher feministischer Christologie, ob ein männlicher Erlöser für Frauen überhaupt befreiend wirken könne, wird kaum gestellt. Hingegen sind die Anknüpfungen an männliche und weibliche *Erlösergestalten* aus den einheimischen religiösen Kontexten zahlreich. Und fast alle Theologinnen entdecken Parallelen zwischen der Situation armer Frauen in ihren Ländern und im Palästina des ersten Jahrhunderts. Entscheidend ist dabei die Erfahrung, dass Jesus sich den vielfach diskriminierten Frauen zuwendet, ihre Körper nicht meidet und ihre Entfaltung als ganze Personen will. Dieses Einstehen für das *Ganz- und Heilsein* der Frauen – jenseits festgelegter und einengender Frauenbilder christlicher wie indigener Provenienz – ist es vor allem, was den auferstandenen Christus für die Frauen zur glaubwürdigen und im Alltag hilfreichen Erlösergestalt macht.

Abgesehen von einleitenden Bemerkungen und einem fragmentarischen Ausblick enthält sich Doris Strahm systematisierender Zusammenfassungen. So gelingt es ihr, *direkte Begegnungen* mit feministischen Theologien herbeizuführen, die sich in vielem von den «gewohnten»

Fragestellungen westlicher feministischer Theologien unterscheiden. Was mich an den Theologinnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika vor allem beeindruckt, ist die deutliche Entscheidung für eine Theologie, die in alltäglichen Zusammenhängen und in Erfahrungen des Leids hilfreich und tragend ist. In erster Linie wichtig ist diesen Theologinnen nicht akademische Vollständigkeit oder ein losgelöstes Rechthabenwollen, sondern der Bezug zu realen Befreiungs- und Heilungserfahrungen mit Jesus Christus im Leben von Frauen.  
*Ina Praetorius*

Helmut Holzhey (Hg.): *Ethischer Sozialismus*. Zur politischen Philosophie des Neukantianismus, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 949, Frankfurt am Main 1994. 352 Seiten, Fr. 28.80.

Wie soll, wie kann «Sozialismus» nach der *Wende von 1989* philosophisch begründet werden? Gewiss nicht mehr als «Wissenschaft», wie ein dogmatischer Marxismus «glaubte». Nach dem praktischen Scheitern seiner «Geschichtsphilosophie» ist aber der Rekurs auf Werte und auf Ethik mehr denn je gefragt. Ethischer Sozialismus, eben noch als «revisionistisch» verschrien, lässt sich heute denn auch weniger vom Triumph des Kapitalismus beirren als ein orthodoxer Marxismus, der bei Hegel gelernt hat, die Vernunft in der Wirklichkeit zu suchen.

Es war das Verdienst des Neukantianismus der Marburger Schule um Hermann Cohen (1842–1918), Kants Begriff des *Menschen als Selbstzweck* in seiner kapitalismuskritischen Relevanz aufgezeigt zu haben. Aus diesem Begriff folgt eben auch der «kategorische Imperativ», den arbeitenden Menschen nicht für das Kapital in Dienst zu nehmen, ihn gar als Mittel der Profitmaximierung zu instrumentalisieren und «als Ware zu verrechnen». Helmut Holzhey, Philosophieprofessor an der Universität Zürich, vereinigt im vorliegenden Band verschiedene Autorinnen und Autoren, unter ihnen so bekannte Namen wie Iring Fetscher, Alfred Schmidt und Heinz Kleger, die den Nachweis erbringen, dass die Auseinandersetzung mit dem Neukantianismus nicht nur von historischem Interesse ist.

Für die längst fällige *Grundwertedebatte* innerhalb einer zunehmend verunsicherten Linken ist dieser Band ein unentbehrlicher Wegweiser. Er bestätigt die «Vermutung, dass es sich auf dem geschichtsphilosophischen Trümmerfeld der Gegenwart lohnen könnte, die ethischen Entwürfe des «Revisionismus» nochmals argumentativ zu überprüfen.»  
*W. Spieler*